

Polarisierungstendenzen in der Einkommensverteilung? Ergebnisse zur Entwicklung der Armut

Hauser, Richard; Semrau, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hauser, R., & Semrau, P. (1990). Polarisierungstendenzen in der Einkommensverteilung? Ergebnisse zur Entwicklung der Armut. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 3, 1-4. <https://doi.org/10.15464/isi.3.1990.1-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

ISI

Informationsdienst Soziale Indikatoren

Sozialberichterstattung * Gesellschaftliche Trends * Aktuelle Informationen

Nr. 3
Januar 1990

Polarisierungstendenzen in der Einkommensverteilung?

Ergebnisse zur Entwicklung der Armut

Eine ZUMA
Publikation

Seit 1974 ist es nicht mehr gelungen Vollbeschäftigung zu erreichen. Die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen hält sich trotz eines langandauernden Wirtschaftsaufschwungs bei rund zwei Millionen. Die Zahl der Sozialhilfeempfänger ist in den letzten Jahren ständig gestiegen und hat inzwischen die Drei-Millionen-Grenze überschritten. Diese Tatsachen werden in der Diskussion über die »Neue Armut« als Zeichen für eine Polarisierung der Gesellschaft interpretiert. In der öffentlichen Diskussion wird behauptet, daß »die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer« werden; das Schlagwort von der Zwei-Drittel-Gesellschaft macht die Runde. Sicher kann niemand bestreiten, daß es in der Bundesrepublik Armut gibt. Kommt es aber zu einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft? Hinweise zur Klärung dieser Frage lassen sich aus neuen statistischen Berechnungen des Sonderforschungsbereichs 3 (»Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik«) der Universitäten Frankfurt und Mannheim entnehmen.

Inhalt

Polarisierungstendenzen in der Einkommensverteilung?	1
Internationale Konferenz zur Sozialberichterstattung	4
Ausländer in Deutschland: Ein langwieriger Integrationsprozeß .	5
Datenreport 1989	9
Legitimation sozialer Ungleichheit bleibt prekär	10
Bilanz der Bildungspolitik	14
Sozialindikatorenforschung in der Bundesrepublik und in der DDR	15
Working Group »Social Indicators« auf dem Weltkongreß für Soziologie	16
Aus der Arbeit der Abteilung	16

Dem Sonderforschungsbereich 3 stehen die anonymisierten Mikrodaten der Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) 1962/63 bis 1983 des Statistischen Bundesamtes zur Verfügung. Die dem vorliegenden Text zugrundeliegende Mikrodatenbasis muß den nicht-anonymisierten Einzelangaben der EVS nicht vollständig entsprechen, da zur Anonymisierung gewisse Aggregationen und zufällige Veränderungen vorgenommen wurden. In der EVS werden 0,3% aller Haushalte mit deutschem Haushaltsvorstand erfaßt. Der wichtigste Vorteil dieser Erhebungen ist die Zuverlässigkeit der Einkommensangaben. Über den Zeitraum eines Jahres hinweg führen ca. 35.000 bis 50.000 Haushalte Haushaltsbücher, in denen alle Einnahmen und Ausgaben erfaßt werden. Der größte Mangel ist die nicht vollständig gegebene Repräsentativität für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. Nicht erfaßt werden Personen und Privathaushalte in Anstalten, Haushalte mit ausländischem Haushaltsvorstand sowie Haushalte mit besonders hohen Einkommen (1983: über 25.000 DM Nettoeinkom-

men pro Monat); außerdem ist jener Teil der Bevölkerung, der durch reguläre statistische Erhebungen kaum erfaßt werden kann (Nichtseßhafte, Obdachlose), in der Datengrundlage nicht enthalten oder zumindest stark unterrepräsentiert. Haushalte mit mehr als sieben Personen sind in den folgenden Berechnungen aus technischen Gründen ebenfalls nicht enthalten. Ihre Zahl ist jedoch so gering, daß kaum Verzerrungen zu erwarten sind.

Methodische Grundlagen

Ein zentrales Problem bei der Erfassung und Analyse der Armut stellt die Definition von Armut dar. Da es einen allgemein anerkannten und objektiven Armutsbegriff nicht gibt, ist eine Präzisierung nur durch das Einbringen von Werturteilen möglich. Grundsätzlich kann zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden werden. Mit absoluter Armut wird eine Situation bezeichnet, in der das physische Existenzminimum unterschritten wird. Relative Armut dagegen kennzeichnet eine Situa-

tion, in der ein sozio-kulturelles Minimum nicht erreicht wird. Eine Teilhabe an den gesellschaftlichen Aktivitäten ist dann nicht einmal mehr auf einem bescheidenen Niveau möglich. Üblicherweise wird für Armutsuntersuchungen in entwickelten Ländern das Konzept der relativen Armut zugrunde gelegt.

Zur Präzisierung des Begriffs der relativen Armut kann zwischen einem lebenslagen- und einem ressourcenorientierten Ansatz unterschieden werden. Während bei einer Lebenslagendefinition Personen als arm gelten, die bestimmte reale Mindeststandards (z.B. im Bereich Ernährung, Kleidung, Wohnen, Gesundheit etc.) nicht erreichen, werden bei einer Ressourcen-Definition jene Personen als arm klassifiziert, deren Ressourcen (z.B. Einkommen, Vermögen etc.) im Haushaltszusammenhang nicht ausreichen, um ein vorher definiertes Versorgungsniveau durch Käufe am Markt zu realisieren. Im folgenden wird als einzige Ressource das Einkommen betrachtet und seine Verteilung im unteren Einkommensbereich, differenziert nach sozio-ökonomischen Gruppen und Haushaltstypen, über zwei Dekaden hinweg untersucht.

Für die Untersuchung ist festzulegen, wie die durchschnittlichen Einkommen und die Armutsgrenze zu berechnen sind und wie das Einkommen und die Einkommenseinheit abgegrenzt werden. Das durchschnittliche Einkommen wird auf der Basis des in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ausgewiesenen »Verfügbaren Einkommens der Privaten Haushalte« als ein gewogener Durchschnitt berechnet. Für die Auswahl relativer Armutsgrenzen gibt es keine objektiven Kriterien. Ein in der Armutsforschung übliches Verfahren ist die Verwendung unterschiedlicher Armutsgrenzen. Im vorliegenden Beitrag werden 40% bzw. 50% des durchschnittlichen gewichteten verfügbaren Einkommens gewählt. Einkommenseinheit ist der Haushalt. Unterstellt wird, daß das Einkommen aller Haushaltsmitglieder zusammengelegt und in einer Art und Weise konsumiert wird, daß alle Haushaltsmitglieder den gleichen Nutzen haben. Die Untersuchung beruht auf dem jährlichen verfügbaren Einkommen der Haushalte. Aussagen über kürzere Armutsperioden oder die Dauer der Armut sind daher nicht möglich.

In der konventionellen Darstellung der personellen Einkommensverteilung wird jeder Haushalt als eine Einheit betrachtet und entsprechend seines verfügbaren Einkommens eingeordnet. Dadurch bleibt die demographische Struktur des Haushalts ebenso unberücksichtigt wie Einsparungen im Haushaltszusammenhang. Um dies zu berücksichtigen wurde das Instrument der Äquivalenzskalen entwickelt. Auch für die Bildung einer Äquivalenzskala gibt es keine objektiven Kriterien, sie hängen von normativen Entscheidungen ab. Im folgenden wird die Äquivalenzskala, die implizit im Bundessozialhilfegesetz enthalten ist, benutzt. Dabei gehen die einzelnen Haushaltsmitglieder in Abhängigkeit vom Alter und dem Status des Haushaltsvorstandes mit unterschiedlichen Gewichten in die Festlegung der Hilfe zum Lebensunterhalt ein. Diese Vorgehensweise wird für die Berechnung des sogenannten Äquivalenzeinkommens übernommen. Deshalb können sich zwei Privathaushalte mit identischem verfügbarem Einkommen in Abhängigkeit von ihren demographischen Strukturen beim Äquivalenzeinkommen mehr oder weniger voneinander unterscheiden.

Um das Ausmaß der Armut zu erfassen, sind verschiedene Indikatoren vorgeschlagen worden. In dieser Untersuchung wird die Armutquote (Anzahl der armen Personen in Prozent der jeweiligen Gruppe) benutzt, obwohl sie einige methodische Anforderungen, die an ei-

nen Armutsindikator gestellt werden, nicht erfüllt. Der Vorteil der Armutquote liegt in der einfachen Verständlichkeit und Anschaulichkeit.

Zunahme der Armut seit 1973

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Armut in den fünf Jahren, für die Daten der EVS verfügbar sind. Im Zeitvergleich zeigt sich, daß die Armut von 1963 bis 1973 sowohl an der 40%-Grenze wie auch an der 50%-Grenze deutlich zurückgegangen ist. Seit 1973 kam es dann wieder zu einem Anstieg der Armut.

Die Tabellen 2 bis 4 geben einen Überblick über die strukturelle Entwicklung der Armut in der Bundesrepublik Deutschland. Dabei werden 50% des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens als Armutsgrenze angenommen. Grundsätzlich gilt, daß Haushalte mit einem erwerbstätigen Haushaltsvorstand unterdurchschnittlich von Armut betroffen sind. Eine einzige Abweichung zeigt sich erstmals im Jahr 1983 für Haushalte mit einem männlichen Haushaltsvorstand unter 24 Jahren. Bei ihnen kommt es zu einem Anstieg der Armutquote weit über den Durchschnitt hinaus. Ursächlich für diese Entwicklung könnte ein Rückgang der Markteinkommen weiterer Einkommensbezieher — z.B. durch Arbeitslosigkeit — in diesem Haushaltstyp sein.

Tabelle 1: Armutsgrenzen, Umfang der Armut und Armutquoten in der Bundesrepublik Deutschland

	1963	1969	1973	1978	1983
50% des Äquivalenzeinkommens					
Armutsgrenze (DM pro Jahr)	2560	3729	5277	7633	9683
arme Personen (in 1000)	8449	5092	3093	3393	3678
Armutquote (%)	14,8	9,1	5,5	6,2	7,0
40% des Äquivalenzeinkommens					
Armutsgrenze (DM pro Jahr)	2048	2983	4221	6106	7746
arme Personen (in 1000)	3252	1481	881	876	1093
Armutquote (%)	5,7	2,7	1,4	1,6	2,1

Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1962/63, 1969, 1973, 1978 und 1983. Eigene Berechnungen.

Tabelle 2: Personenbezogene Armutsquoten nach Beteiligung des Haushaltsvorstands am Erwerbsleben sowie Geschlecht und Alter des Haushaltsvorstands in % (50% des Äquivalenzeinkommens)

	1963	1969	1973	1978	1983
Alle Personen	14,8	9,1	5,5	6,2	7,0
Personen in Haushalten mit erwerbstätigem Haushaltsvorstand	12,8	8,0	4,2	4,5	4,3
weiblicher Haushaltsvorstand	6,8	5,7	2,7	4,5	4,2
männlicher Haushaltsvorstand	13,1	8,1	4,2	4,5	4,3
bis 24 Jahre	5,6	3,7*	2,8	3,1*	12,0
25 - 49 Jahre	14,6	9,3	4,9	5,2	4,7
50 - 64 Jahre	9,3	5,3	2,4	2,5	2,6
65 Jahre u.ä.	11,3	2,9	3,1*	8,9*	1,0***
Personen in Haushalten mit nichterwerbstätigem Haushaltsvorstand	22,5	13,0	9,8	10,5	13,3
weiblicher Haushaltsvorstand	20,7	14,7	11,0	11,7	14,3
bis 24 Jahre	45,1***	14,6***	12,7**	23,6*	43,6
25 - 49 Jahre	25,4	25,5	27,1	33,6	46,5
50 - 64 Jahre	15,9	10,0	8,9	8,3	7,6
65 Jahre u.ä.	23,5	15,7	9,4	9,2	6,7
männlicher Haushaltsvorstand	23,5	12,1	9,2	9,9	12,8
bis 24 Jahre	12,7***	10,7**	6,8*	16,8*	30,3
25 - 49 Jahre	42,8	21,3	9,2	23,6	35,5
50 - 64 Jahre	27,1	14,7	9,2	8,6	10,0
65 Jahre u.ä.	17,6	10,0	9,2	8,7	8,3

* 20 bis 29 ungewichtete Fälle

** 10 bis 19 ungewichtete Fälle

*** bis 9 ungewichtete Fälle

Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1962/63, 1969, 1973, 1978 und 1983. Eigene Berechnungen.

Nichterwerbstätige stärker von Armut betroffen

Im Gegensatz zu den Armutsquoten von Personen in Haushalten mit erwerbstätigem Haushaltsvorstand liegen die Armutsquoten in Haushalten mit nicht erwerbstätigem Haushaltsvorstand deutlich über dem Durchschnitt. Differenziert man nach dem Geschlecht des Haushaltsvorstands, so zeigt sich, daß die Armutsquoten bei den Haushalten mit weiblichem Haushaltsvorstand etwas höher sind als bei den Haushalten mit männlichem Haushaltsvorstand. Während die personenbezogenen Armutsquoten bei Haushalten mit einem nicht erwerbstätigen Haushaltsvorstand über 65 Jahren seit 1963 deutlich zurückgegangen sind, zeigt sich bei den Personen in Haushalten mit einem Haushaltsvorstand unter 65 Jahren ein anderes Bild.

Besonders bei den Haushalten mit einem nicht erwerbstätigen Haushaltsvorstand unter 50 Jahren ist seit 1973 ein beträchtlicher Anstieg der Armutsquoten zu beobachten.

Ursache für die positive Entwicklung bei den Personen in Haushalten mit einem Haushaltsvorstand über 65 Jahren dürfte einerseits der überproportionale Anstieg der Alterseinkommen im Vergleich zu den Netto-Erwerbseinkommen und andererseits die Einführung der Rente nach Mindesteinkommen im Jahr 1972 sein. Die Bedeutung der Rente nach Mindesteinkommen wird allerdings wegen der zeitlichen Begrenzung künftig wieder zurückgehen.

Die Gründe für die negative Entwicklung bei den Haushalten mit einem Haushaltsvorstand im erwerbsfähigen Alter sind sicher vielschichtiger. Der drastische Anstieg der Arbeitslosigkeit seit 1973, aber auch Einschränkungen im Niveau und in den Voraussetzungen des Bezugs von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe, dürften die wesentlichen Ursachen für den bei dieser Gruppe zu beobachtenden Anstieg der Armut sein.

Kinderreichtum auch heute noch eine Ursache für Armut

Die Aufgliederung nach Haushaltstypen in Tabelle 3 gibt weiteren Aufschluß über die Problemgruppen. Deutlich wird, daß

Tabelle 3: Personenbezogene Armutsquoten nach dem Haushaltstyp in % (50% des Äquivalenzeinkommens)

	1963	1969	1973	1978	1983
Alle Personen	14,8	9,1	5,5	6,2	7,0
Eiipersonenhaushalte	14,6	10,4	6,3	6,9	6,8
Frauen	16,9	11,5	6,7	7,3	6,1
Männer	6,4	5,6	4,8	5,5	8,5
Ehepaare	15,2	8,7	5,0	5,7	6,1
ohne Kinder	9,5	5,0	4,5	4,9	4,5
mit 1 Kind	4,1	2,4	1,3	2,2	3,5
mit 2 und mehr Kindern	23,6	13,5	6,8	7,7	8,8
Alleinstehende	28,3	11,5	7,7	16,3	22,1
mit 1 Kind	13,7	4,9	6,7	7,1	11,0
mit 2 und mehr Kindern	42,4	19,4	9,5	25,1	35,3
Sonstige	12,4	10,7	8,3	6,2	7,7

Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1962/63, 1969, 1973, 1978 und 1983. Eigene Berechnungen.

Tabelle 4: Personenbezogene Armutsquoten nach dem eigenen Alter und Geschlecht der in armen Haushalten lebenden Personen in % (50% des Äquivalenzeinkommens)

	1963	1969	1973	1978	1983
Alle Personen	14,8	9,1	5,5	6,2	7,0
Frauen	-	9,3	5,6	6,5	7,0
bis 17 Jahre	-	14,3	7,1	8,7	9,8
18 - 24 Jahre	-	4,6	3,2	5,1	9,3
25 - 49 Jahre	-	6,9	4,1	5,0	6,3
50 - 64 Jahre	-	5,9	4,3	4,3	4,3
65 Jahre u.ä.	-	12,9	9,2	9,3	7,2
Männer	-	8,6	5,4	5,9	7,0
bis 17 Jahre	-	13,8	7,7	8,7	10,4
18 - 24 Jahre	-	4,5	3,8	4,7	7,8
25 - 49 Jahre	-	6,4	3,6	4,4	5,7
50 - 64 Jahre	-	5,2	3,1	3,1	3,9
65 Jahre u.ä.	-	9,0	8,6	8,5	7,8

Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1962/63, 1969, 1973, 1978 und 1983.
Eigene Berechnungen.

vor allem Alleinstehende mit Kindern überdurchschnittlich von Armut betroffen sind. Neben den Alleinerziehenden zählen auch Ehepaare mit zwei und mehr Kindern zu den von Armut überdurchschnittlich betroffenen Gruppen. Diese Entwicklung kann als Zeichen dafür gewertet werden, daß Kindergeld und steuerliche Begünstigungen für Kinder nicht ausreichen, um Familien mit geringen Einkommen vor Armut zu schützen. Kinderreichtum ist auch heute noch eine Ursache für Armut.

Tabelle 4 gibt Aufschluß über die Alters- und Geschlechtsstruktur der von Armut betroffenen Personen. Im allgemeinen gilt, daß Frauen häufiger von Armut betroffen sind als Männer. Die Unterschiede sind allerdings nicht sehr groß, und sie haben im Zeitverlauf eher abgenommen. Von einer in den USA zu beobachtenden Feminisierung der Armut kann man in der Bundesrepublik nicht sprechen.

Auch in Tabelle 4 zeigt sich der schon vorher beobachtete Trend, daß bei Personen im Rentenalter die Armutsquoten deutlich zurückgegangen sind. Von dieser positiven Entwicklung besonders profitiert haben die Frauen in dieser Altersgruppe. Zu erkennen ist auch, daß die Armut bei Kindern und jungen Erwachsenen seit 1973 ganz deutlich im Steigen begriffen ist.

Entsteht eine neue Klassengesellschaft?

Die Bestandsaufnahme der relativen Armut für die Bundesrepublik Deutschland hat gezeigt, daß die Armut zwischen 1963 und 1973 deutlich zurückgegangen und anschließend wieder leicht angestiegen ist. Für das Entstehen einer neuen Klassengesellschaft sind aber bis 1983 keine Anzeichen erkennbar. Wirklich problematisch ist dagegen der Umstrukturierungsprozeß, der in diesem Zeitraum stattgefunden hat. Im Jahr 1983 sind vor allem die Jungen und die Familien mit mehreren Kindern, hier besonders die Alleinerziehenden, zu den Problemgruppen zu rechnen. Diese Entwicklung macht auch im Kampf gegen die Armut eine Umorientierung erforderlich.

*Richard Hauser / Peter Semrau
J.W. Goethe-Universität Frankfurt
(Tel.: 069/798-2961)*

Internationale Konferenz zur Sozialberichterstattung

Sozialberichterstattung als Programm der Dauerbeobachtung gesellschaftlichen Wandels war das Thema einer internationalen Konferenz, die vom 18. bis 20. September 1989 im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) stattfand. Veranstalter waren der Sonderforschungsbereich 3 »Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik« der Universitäten Frankfurt a.M. und Mannheim, die Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung des WZB sowie die Abteilung Soziale Indikatoren beim Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA), Mannheim. Der internationale Stand dieser sozialwissenschaftlichen Disziplin wurde durch über 20 Beiträge repräsentiert, die von Experten aus der amtlichen Statistik und wissenschaftlichen Forschungsinstituten aus folgenden Ländern vorgestellt wurden:

Bundesrepublik Deutschland, DDR, Ungarn, CSSR, Niederlande, Schweden, Finnland, Spanien, Italien, Schweiz, U.S.A., Kanada, Australien.

Das Tagungsprogramm war in zwei thematische Schwerpunkte gegliedert: der erste Schwerpunkt, die »neue Phase« der Sozialberichterstattung dokumentierend, bezog sich auf den Stand und die Perspektive der anwendungsorientierten Sozialindikatorenforschung unter besonderer Berücksichtigung von verschiedenen nationalen Beispielen aus der Praxis der Sozialberichterstattung. »Grundlagentheoretische Beiträge« waren im zweiten Schwerpunkt zusammengefaßt, in dem vor allem das Verhältnis von Sozialberichterstattung und »Quality-of-Life«-Forschung anhand von Beispielen der sozialwissenschaftlichen Umfragefor-